

Luna,
Herrin der
Spukhäuser



Pendraxa

Luna, Herrin der Spukhäuser

In der alten Standuhr raschelte es erneut. Neugierig richtete Luna die Taschenlampe wieder auf den großen, verstaubten Kasten aus dunklem Holz.

Eigentlich war sie nur wegen des Briefs hergekommen, der gestern bei ihr angekommen war. Er war von ihrer Freundin Irena gewesen, die sich seit vielen Monaten nicht mehr gemeldet hatte. Neben ein paar Zeilen, wie es ihr ergangen war, lag auch der Auszug eines Fahrplans dabei. Mit rotem Stift hatte ihre Freundin eine Adresse an den Rand geschrieben. Das war ein gemeinsames Hobby der beiden, das sich aus einer Mutprobe entwickelt hatte. Abwechselnd gaben sie sich Anschriften von abgelegenen Orten, an denen es spuken sollte. Wer es nach Einbruch der Nacht nicht schaffte, zwanzig Minuten dort zu verbringen, ohne zu schreien oder zu fliehen, der musste der Anderen den nächsten Kinobesuch bezahlen. Als Irena letztes Jahr nach Singapur zog, hatte Luna mit dem Ende dieses Spiels gerechnet. Offensichtlich war dies ein Irrtum gewesen.

Mit anbrechender Dunkelheit war Luna an ihrem Ziel angekommen. Der leichte Südwind wehte ihr das blonde Haar ins Gesicht, während sie staunend das alte Anwesen betrachtete. Im Lichtschein ihrer Taschenlampe betrat Luna erst die Veranda und schlüpfte dann durch die Haustür, die halb offen stand. Begleitet vom Knarzen der alten Dielen, sah sie sich neugierig im Flur des Gebäudes um. Der seltsame Geruch, den wohl alle verlassenen Häuser gemeinsam hatten, kam ihr vertraut vor und weckte Erinnerungen an alte Zeiten. Lächelnd drückte Luna die Klinke der nächstbesten Tür herunter. Mit einem lauten Quietschen schwang diese auf und gab den Blick auf

ein Wohnzimmer frei, das noch immer Möbelstücke enthielt.

Neugierig, einen Fuß vor den anderen setzend, trat sie über die Schwelle.

Von der anderen Seite des Raumes vernahm Luna kurz ein Rascheln. Als sie die Taschenlampe in die Richtung des Geräuschs richtete, sah sie die imposante Standuhr. Kurz hielt Luna den Atem an und lauschte, doch es blieb alles still. Vielleicht war es nur eine Einbildung gewesen. Sie richtete das Licht in die Mitte des Raumes und betrachtete den ovalen Holztisch, der mit einer vergilbten Spitzendecke geschmückt war. Zwei Tassen und eine silberne Zuckerdose standen ebenfalls darauf und machten beinahe den Eindruck, als sei hier gerade noch jemand gewesen. Auf dem angrenzenden Beistelltisch stand ein altes Grammophon. Eines von der Sorte, die noch mit einer Kurbel angetrieben werden mussten und einen riesigen Schalltrichter besaßen. Darüber hing ein großer Kronleuchter aus Messing und Kristall, der so von Spinnweben umschlossen worden war, dass er wie ein Kokon wirkte.

Erneut vernahm sie ein Rascheln und trat näher an die Standuhr, um sich diese genauer zu betrachten.

„Du bist aber ein schönes Stück“, flüsterte Luna vor sich hin. Sie streifte den Handschuh von der rechten Hand und wischte über den Staub der oberen Glasscheibe. Ehrfürchtig betrachtete sie das kunstvoll gearbeitete Zifferblatt aus Silber und Gold. Die schwarz lackierten Zeiger wiesen beide nach oben, wobei der große noch nicht ganz die verschnörkelte Zwölf erreicht hatte. Abermals raschelte etwas, es schien aus dem Inneren der Uhr zu kommen.

„Wollen wir doch mal schauen, was diese Geräusche macht.“

Luna ging in die Hocke und fummelte so lange an dem kleinen Haken

herum, bis dieser sich löste und die Tür zum Uhrkasten aufschwang. Die Ketten, Gewichte und das große Pendel schienen sich noch im besten Zustand zu befinden. Neugierig stieß sie mit dem Finger das Pendel an. Ein Klacken durchbrach die Stille des verlassenen Hauses wie ein Hammerschlag. Erschrocken zuckte Luna zusammen und setzte sich unabsichtlich auf den Boden. Mit der gleichmäßigen Bewegung des Pendels, begleitet vom Klacken der Mechanik, erwachte die Uhr zum Leben.

Einmal tief durchatmend, um sich von dem Schreck zu erholen, verharrte Luna vor der offenen Standuhr. Die Taschenlampe war weiterhin auf den Uhrkasten gerichtet, als das Rascheln abermals zu vernehmen war. Kurz zögerte sie, dann siegte ihre Neugier über die Vorsicht. Sie hielt das Pendel an der einen Seite fest und leuchtete mit der Lampe dahinter. Einige Mäuse schauten mit ihren kleinen, schwarzen Augen zu ihr auf, bevor sie davonhuschten. Zurück blieb ein Nest aus Papierschnipseln und Holzspänen.

„Was für böse kleine Gespenster“, kicherte Luna, während sie die Tür wieder schloss. „Da haben mich ein paar Mäuse doch fast erschrecken können und für etwas Spannung gesorgt. Was für ein schönes Erlebnis. Das sollte ich in meinem Brief an Irena erwähnen.“ Gut gelaunt drehte sie sich um, denn der Rest des Hauses wollte auch noch erforscht werden. Luna hatte noch keine zwei Schritte getan, als das Klacken erneut den Raum erfüllte. Nach einer hektischen Drehung richtete sie die Taschenlampe erneut auf die alte Standuhr. Hinter der dichten Staubschicht der unteren Glasscheibe war die Bewegung des Pendels zu erahnen.

„Haben die Mäuse das vielleicht getan?“, überlegte sie verwundert. Ein weiteres Geräusch erfüllte plötzlich den Raum. Reflexartig

schwenkte Luna den Lichtkegel in die Richtung des Grammofons. Die Kurbel hatte angefangen sich zu drehen und die aufgesetzte Nadel verursachte das typische Knacken und Rauschen einer Schallplatte. Mit einem flauen Gefühl im Magen leuchtete Luna einmal in jede Ecke des Raumes.

„Ist hier jemand?“

Anstelle einer Antwort erklang eine Melodie, bei der ein einzelner Trompeter so herzergreifend und traurig spielte, dass Luna nicht anders konnte, als dem Lied zu lauschen. Wie gebannt heftete sich ihr Blick dabei auf die drehende Scheibe. Als einige Lampen des Kronleuchters mit einem Knistern zu flackern begannen, löste sich Luna aus der Starre. „Das sind nur Zufälle, das lässt sich alles rational erklären“, plapperte sie laut vor sich hin. Sämtliche Härchen in ihrem Nacken hatten sich aufgestellt. Angsterfüllt schwenkte sie die Taschenlampe immer wieder durch den Raum und ging dabei rückwärts, in Richtung der Tür. Als Luna auf der Höhe der Türschwelle angekommen war, sprang der große Zeiger auf die zwölf. Mit lautem Donnern verkündete die Standuhr die volle Stunde. Luna erschrak dermaßen, dass sie ihre Taschenlampe fallen ließ und flüchtete. So schnell es ihr möglich war, stürmte sie aus der Tür und rannte in die Dunkelheit der Nacht.

Nach einigen hundert Metern wurde das Seitenstechen so unerträglich, dass Luna anhalten musste. Ängstlich schaute sie über die Schulter zurück, doch das Haus war nicht mehr zu sehen. Schwer atmend stützte sie erst ihre Hände auf die Oberschenkel, bevor sie sich auf das feuchte Gras sinken ließ.

„Nie wieder Spukhäuser!“, schwor Luna sich lautstark. „Nie wieder werde ich in eins dieser vermaledeiten Häuser gehen.“

Nachdem sie ein paar Minuten im Gras gelegen und zu den Sternen geschaut hatte, stand sie wieder auf und wischte sich den Dreck von ihren Sachen.

„Wenn ich noch einen Brief erhalte, lasse ich mich vielleicht noch mal überreden. Aber definitiv nicht mehr in diesem Jahr.“

Von ihrem Handy, dessen Licht ihr jetzt den Weg leuchten musste, ließ Luna sich zurück zum Bahnhof leiten. Sie dachte darüber nach, was genau sie eigentlich alles gesehen hatte. War da ein Geist gewesen oder nur ein paar Mäuse und Stromschwankungen? Luna war sich nicht sicher.

„Vielleicht sollte ich doch schon nächsten Monat noch mal wiederkommen? Dieses Mal mit Kamera und Scheinwerfern?“, grübelte sie leise vor sich hin.

Noch bevor Luna an ihrem Ziel ankam, war aus dem Grübeln ein spitzbübisches Grinsen geworden.

„Ach, wem mache ich eigentlich was vor? Spätestens nächstes Wochenende bin ich ganz sicher wieder hier. Weder lässt sich Luna, Herrin der Spukhäuser, so leicht einschüchtern, noch überlasse ich diesem wurmstichigen alten Kasten freiwillig meine Taschenlampe.“ Mit einem freudigen Jauchzen stieg Luna die Treppen zum Bahnsteig empor, wobei sie schon ihren nächsten Ausflug zu dem verlassenen Anwesen plante.

Oh, wie sehr hatte sie diese Abenteuer vermisst.